



Der mächtige Kaukasus trennt Georgien von Russland.

Georgien - Spiele in einer gespaltenen Welt

Gedanken zum politischen Schicksal der Kaukasus Republik

Von Andreas Reichenau

Steil steigt der Kaukasus empor. Wir schauen nach Norden und sehen direkt vor uns eine mächtige Felswand. Das Bergmassiv des Aliama, 4.547 Meter hoch. Unüberwindbar. Schneebedeckt und vergletschert. Ab und zu weht ein eisiger Wind herunter. Die Grenze verläuft genau über den gewaltigen Gebirgskamm. Dahinter beginnt Russland. Nur fünf Kilometer entfernt. Aber von uns aus unerreichbar. Die Szenerie ist für mich Sinnbild der politischen Eiszeit zwischen den Mächten, Symbol für die Trennung zwischen West und Ost. Dabei schien das doch alles schon überwunden.

Europa statt Putin?

Und diese Grenze einer gespaltenen Welt fühlen wir auch bei unserer Reise durch Georgien. Die Bevölkerung uneins über den Platz auf der



Der 4.547 Meter hohe Aliama.

politischen Weltkarte, eine Spaltung zwischen Jung und Alt, Menschen in den großen Städten und Menschen auf dem Land. Die einen wollen nach Europa, die anderen klammern sich an Russland. Wohl auch aus Angst, zwischen den Interessen der Weltmächte zerrieben zu werden. Angst vor Putin, der sich zwei Fünftel des georgischen Territoriums schon genommen hat, wie in den abtrünnigen Provinzen Abchasien und Südossetien. Die russische Militärmacht schwebt wie ein Damoklesschwert über dem kleinen Volk der Georgier.

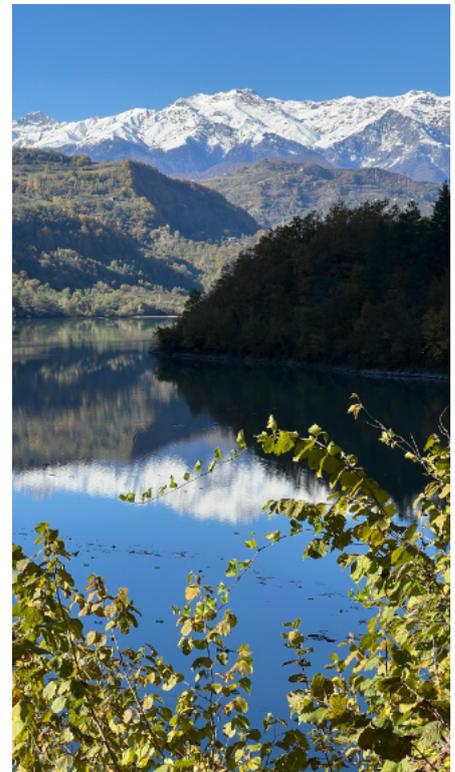
Verfall und Wohlstand nebeneinander

Und ja, wir sehen auch die Kluft zwischen Arm und Reich in Georgien, bettelnde Menschen in Tiflis, kaputte Häuser, weil das Einkommen nicht reicht, dann wieder Wohlstand, sanierte Straßenzeilen und glitzernde Hochhausfassaden. Alles dicht beieinander. Verfall und Aufbau. Wachstum vor allem da, wo der Tourismus Geld bringt.

Einen Tag bevor wir zum Turnier anreisen, sind wir noch im Großen Kaukasus unterwegs und fasziniert von der wilden Natur. Enge Täler mit tosenden Flüssen, an den Berghängen ausgedehnte Laubwälder in bunten Herbstfarben.



Darüber thronen die Schneeberge. Der Himmel übernatürlich Blau. Ein Bild, dass ich so in Europa, in den Alpen oder den Pyrenäen selten gesehen habe. Die Region Svanetien erleben wir im schönsten Sonnenschein, da mag man sich die brisante Situation als hilfloser Nachbar Russlands kaum vorstellen.



Russland ist nah

Vor einer Woche waren wir noch am viel höheren Kasbek, dem markanten Berg Georgiens. Der sagenumwobene über 5.000 Meter hohe Riese liegt nah an der einzigen Passstraße, die Georgien derzeit mit Russland verbindet. Tausende LKW sieht man hier jeden Tag. Sie bringen oder holen Waren, fahren in die Hauptstadt Tiflis oder weiter nach Armenien, nach Aserbaidschan oder in die Türkei. Auch hier ist Russland ganz nah. Schon einmal in jüngerer Zeit, 2008, sind die feindlichen Truppen durch das Verbindungstal gerollt und haben georgisches Staatsgebiet und die Stadt Gori bombardiert und besetzt. Das wollen die Menschen nicht noch einmal erleben.



LKW Kolonnen auf der Passstraße.

Spielball der Mächte war Georgien in der Geschichte schon immer. Osmanen, Perser, die russischen Zaren, Sowjets, sie alle haben sich in Georgien genommen, was möglich war. Das kleine und schöne Land passt offenbar auch heute noch ins Beuteschema. Wie nah der Krieg sein kann, ahnen wir auf unserem Weg zum Turnier- und Badeort Batumi. Wir fahren aus dem Kaukasus ans Schwarze Meer und könnten einen kurzen Abstecher an die Nordostküste machen. Aber hier sind die Wege ins von Russland beherrschte Abchasien gekappt, die abtrünnige Provinz ist für alle tabu.



Der Sandstrand von Ureki - Weit in der Ferne liegt die Küste der Ukraine mit Odessa.

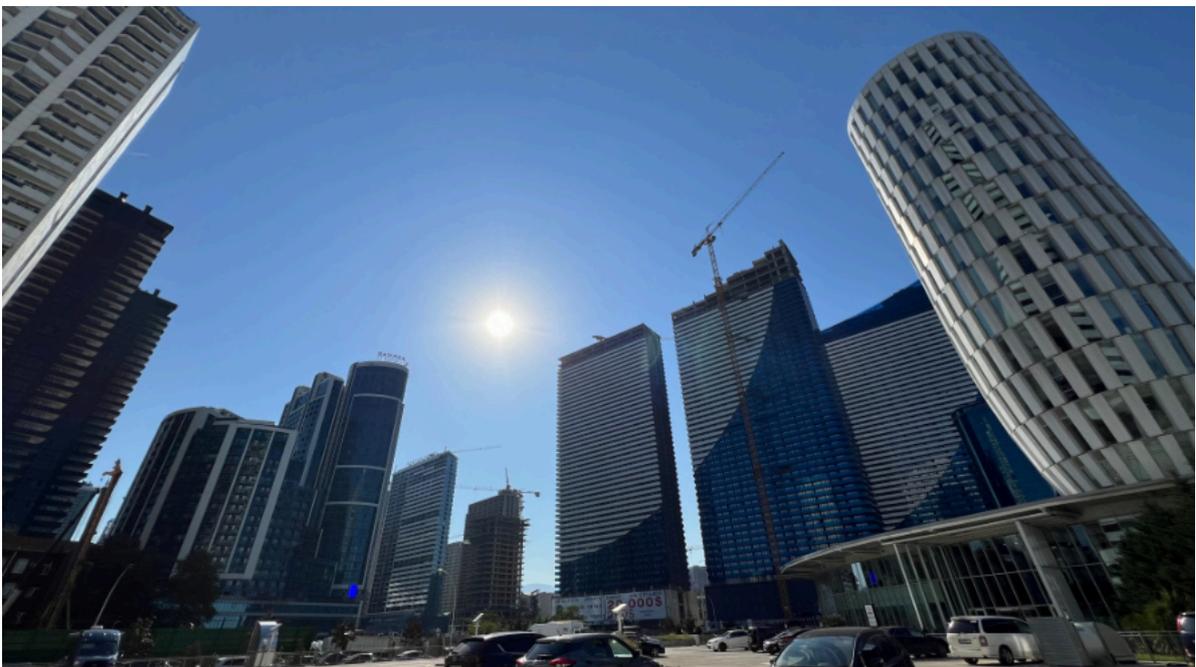
600 km bis zur Ukraine

Also stoppen wir am Strandort Ureki, um Seeluft zu schnuppern. Wir schauen übers Meer nach Westen. 600 km weiter liegt die besetzte Krim und die Küste der Ukraine. Die Hafenstadt Odessa wird nahezu täglich bombardiert. Das russische Vorgehen dort ist gleichzeitig eine Mahnung für viele, was Georgiens Schicksal sein könnte, wenn das Land sich nicht fügt. Vor fünf Jahren haben wir dort in Odessa noch Fußball gespielt und friedlich mit anderen befreundeten Sportlern und Journalisten gefeiert. All das geht mir bei der Reise entlang der Küste durch den Kopf.

Futuristisches Batumi

Nach fünf Stunden Fahrt taucht an der Küstenstraße am späten Nachmittag endlich Batumi regelrecht aus dem Meer auf. Die Hochhaustürme der Hotels ragen in den Himmel, seitlich im Osten steigt die grüne Gebirgskette des Kleinen Kaukasus mit Nationalparks in die Höhe, eine spektakuläre Kulisse für ein Fußballturnier. Batumi - die Megacity Georgiens. Sie liegt unmittelbar an der Grenze zur Türkei, EU-Beitrittskandidat und NATO-Mitglied. Diesen Weg wünschen sich viele Georgier auch für ihr Land. Russland will das allerdings verhindern.

Am Tag darauf erkunden wir die Stadt und hören viele Menschen, die russisch sprechen. Schon zur Sowjetzeit war die Stadt mit einem langen Steinstrand und Uferpromenade ein beliebtes Reiseziel in der ehemaligen UdSSR. Und das ist sie immer noch auch wegen ihres milden Klimas, der ausgedehnten Grünanlagen und der sehenswerten Altstadt. Und die vielen Touristen spülen Geld in die Kassen und sorgen für Arbeitsplätze.



Hotels für die vielen Touristen in Batumi.

Oleksandr und der Krieg gegen die Ukraine

In Batumi treffen wir am Abend Oleksandr aus Kiew. Seinen Namen spricht er wie unser „Alexander“ aus. Und plötzlich rückt der Krieg in seinen Erzählungen wieder näher. Oleksandr konnte als Vorsitzender seines ukrainischen Sportjournalisten-Verbands nur mit einer Sondergenehmigung kommen. Erst nach offizieller Einladung der georgischen Sportjournalisten und Kollegen durfte er die Ukraine für das Turnier verlassen. Am nächsten Tag trägt er mit Stolz das ukrainische Nationaltrikot in der Sporthalle und spielt im Team der Georgier mit.

Raketen in der Nacht

Ich will wissen, was aus unseren ukrainischen Freunden in Odessa geworden ist, wie es ihnen geht und wie sie zurecht kommen in einem Kriegsgebiet. Zum Glück, so sagt er, leben noch alle. Einige haben an der Front gekämpft, die älteren wie er nicht. Der Sohn eines Kollegen und Freundes ist im Krieg getötet worden, nachts heulen regelmäßig die Sirenen in Kiew. Anfangs hat Oleksandr Familie und die Kinder geweckt, um Schutzräume auf zu suchen. Oft bleibt er inzwischen liegen und verdrängt die Gefahr, obwohl wenige hundert Meter weiter Raketen in Wohnblocks einschlagen.

Wenn er nach dem Turnier nach Kiew zurück kommt, wird es so weiter gehen. Ich fühle mit ihm, bin hilflos und erinnere mich spontan an die Schilderungen meiner Eltern, die als junge Erwachsene die Schrecken des Zweiten Weltkriegs an der Front oder wie meine Mutter als Krankenschwester im Lazarett erlebt hatten. Hört das Morden denn nie auf? Kann der Mensch Krieg nicht verhindern?



Gespräch mit Oleksandr Glyvynskyy vom ukrainischen Verband der Sportjournalisten.

Oleksandr und ich sind uns einig, dass ohne die Hilfe des Westens die Ukraine verloren ist. Trotz allem trägt Oleksandr ein freundliches Lächeln im Gesicht, freut sich, dass er hier mit uns friedlich Fußball spielen und feiern kann. Seinen Lebensmut und seine herzliche Art hat er nicht verloren, das ist bewundernswert.



Besprühte Häuserwände in der Hauptstadt Tiflis.

Proteste gegen Wahlbetrug in Georgien

Am 26. Oktober wurde in Georgien gewählt. Da waren wir noch in der Hauptstadt Tiflis. Es blieb ruhig auf den Straßen, auch am Sonntag danach. Obwohl die nach Europa orientierte Opposition sofort von Wahlbetrug und Manipulation sprach. Irakli, unser junger Hotelbetreiber war völlig aufgebracht und wütend, die Mehrheit habe für Europa und die Abwahl der Moskau wohlgesinnten Regierungspartei gestimmt, da ist er sich sicher. „Die Wahl wurde uns gestohlen“, so sein Vorwurf. Er will protestieren und für Demokratie eintreten.

Zwei Tage später sind wir aufgebrochen, um langsam westwärts Richtung Kaukasus und Küste zu reisen. Am gleichen Abend demonstrieren Irakli und sein Bruder mit der gesamten Familie und vielen tausend Menschen in Tiflis vor dem Parlament. Sie verlangen eine Neuauszählung und Wahlwiederholung. Neutrale Beobachter haben die Vorwürfe bestätigt. Vor allem auf dem Land seien Stimmen gekauft oder manipuliert worden, Regierungsfollower hätten unerlaubt an mehreren Orten gleichzeitig abgestimmt. Beweise würden vernichtet. Schon vor den Wahlen seien Bürger massiv eingeschüchtert worden.

Fußballturnier mit politischer Ausstrahlung

Fußball ist eigentlich unpolitisch, es ist ein Spiel, es geht um Sport und Teamgeist und um Fair Play. Respekt vor dem Gegner gehört dazu, wenn jemand gefoult wird, sollte man sich nachher die Hand reichen und sich gegenseitig in die Augen schauen können. Aber natürlich hat ein internationales Turnier speziell unter Journalisten im ehemaligen Sowjetreich auch eine politische Botschaft. Wir lernen andere Kulturen und Menschen kennen, und plötzlich sind sie dann nicht mehr Fremde. Football and Friendship steht auf unseren Trikots. So eine Fußballreise ist auch ein Zeichen im Kleinen an die Menschen im Land, für Ausgleich und Anerkennung. Für Wertschätzung und Toleranz. Wir sind eine bunte Mannschaft aus Deutschland und irgendwie auch Vertreter des demokratischen Westens. So werden wir zumindest wahrgenommen. Allein das wirkt politisch.



Freundschaft, Respekt und Toleranz: Das ist wichtig bei den internationalen Fußballturnieren.

Ungelöste ethnische Konflikte

Respekt und Toleranz sind mitunter schwer zu erreichen, selbst bei so einem bescheidenen Turnier. Vor einem Jahr waren wir im Nachbarland Armenien zum Fußball spielen. Wenige Wochen zuvor hatte das muslimisch geprägte Aserbaidshan die umstrittene Enklave Bergkarabach militärisch besiegt. 100.000 christliche Armenier flohen ins Mutterland Armenien und fühlten sich vertrieben. Jetzt beim Turnier in Batumi hätten die Teams beider Länder in um Platz 3 spielen können. Doch dazu kam es nicht. Schon bei den früheren Turnieren traten die Mannschaften nicht gegen einander an, um ethnischen Konflikten auszuweichen. Es dauert lange, bis Wunden verheilen. Aber immerhin nehmen beide Teams regelmäßig an den Turnieren teil.



Bekenntnis zu Europa: Graffiti beim georgischen Parlament.

Wohin Georgien? - Gefangen zwischen den Weltmächten

Wer weiß, wie die politischen Landkarten in einigen Jahren oder Jahrzehnten aussehen? Wo steht dann Georgien? Wie geht es weiter im Land? Das bleibt die heikle wie ebenso ungelöste Frage. Der riesige Kaukasus ist in Georgien überall allgegenwärtig. Bei klarer Sicht ist er fast immer zu sehen. Viele Monate trägt er die weißen Schneekappen mit „ewigem“ Eis in den Gletschern. Als ich noch vor wenigen Tagen Ende Oktober vor den gewaltigen Bergen stehe, spüre ich immer wieder mal einen kalten Wind herab blasen. Es mag Zufall sein, dass er aus Norden kommt. Dort liegt Russland. Vielleicht wird sich ja irgendwann nach Putin und Trump das politische Klima ändern. Und ein anderer Wind weht durch das gesplattene Land. Derzeit jedenfalls erscheint Georgien und die Hoffnung auf Wandel eher gefangen zwischen den Interessen der Weltmächte.



Wohin steuert Georgien? Der Kaukasus mit der Grenze zu Russland ist im Land allgegenwärtig.